

Chirurg kritisiert Forderung nach OP-Mindestmengen

Das EvK spezialisiert sich auf Regelerkrankungen. Hohe Fallzahlen sind zum Teil nicht zu erreichen

Von Sabine Weidemann

„Den kausalen Zusammenhang, dass bei weniger oft durchgeführten Operationen häufiger etwas schief geht, den gibt es nicht“, sagt Helfried Waleczek, Chefarzt der Chirurgie am Evangelischen Krankenhaus. Er widerspricht damit einer Forderung des Betriebskrankenkassen-Verbandes Nordwest nach Mindestmengen für Operationen. Die hatte der angeregt, nachdem eine Studie gezeigt habe, dass das Risiko beim Einsatz von Hüftprothesen in Kliniken mit hohen Fallzahlen sinke.

„Hinter den Mindestmengen stecken andere Interessen. Da werden große Kliniken bevorteilt, aber große Kliniken haben große Wartezimmer. Man schiebt den Patienten nur vor“, kritisiert Waleczek. Dabei räumt er ein, „dass eine Spezialisierung notwendig ist und sinnvoll sein

kann“. Allerdings sei es nicht möglich, Spezialisten für jedes Organ vorzuhalten. Eine Klinik wie das EvK müsse deshalb „für Regelerkrankungen spezialisiert sein“, also eine gute allgemeine Versorgung vor Ort sicherstellen. Bei komplizierten Operationen würden Patienten an Fachkliniken überwiesen – wenn eine Verlegung möglich sei, ohne eine Verschlechterung des Zustandes zu riskieren, erklärt der Chirurg. Wenn er eine nicht alltägliche Operation durchführen müsse, telefoniere er mit Spezialisten, hole sich Tipps, unterstreicht Waleczek. „Auch bei niedrigen Fallzahlen kann man eine gute Qualität erreichen.“

Mindestmengen, so erklärt er, würden im übrigen schon während der Facharztausbildung absolviert, um zur Prüfung zugelassen zu werden. Und während im EvK pro Jahr durchschnittlich 300 Hüftprothesen



Dr. Helfried Waleczek (li., Chefarzt der Chirurgie), hier mit Edgar Horn, kritisiert die vom BKK-Verband geforderten Mindestmengen bei Operationen. FOTO: ARCHIV, VS

eingesetzt würden, gebe es auch Operationen, die selten anfallen. Zudem merkt Waleczek an, dass auch Höchstmengen in der Diskussion nicht vergessen werden dürften. „Auch wenn eine Operation zu oft

durchgeführt wird, wird das Ergebnis nicht besser, sondern schlechter“, verweist er auf die Gefahren von zu viel Routine. Wichtig sei es, Patienten zu informieren und auch Erwartungen zurechtzurücken.